

Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 90 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 90

Herausgeg. vom Verlage der ^{W.K.}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Mfr.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 90

Aus Tagebüchern von Allgäuer Dreiern	Seite 1813
Wie findet der Flieger seinen Weg?	Seite 1819
Das Fiasko des Dardanellenabenteurers	Seite 1821
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1825
Kleine Chronik	Seite 1826
Das Eiserne Kreuz	Seite 1827
Unsere Helden	Seite 1831

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916

Lieferung 90

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 90

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Aus Tagebüchern von Allgäuer Dreiern.

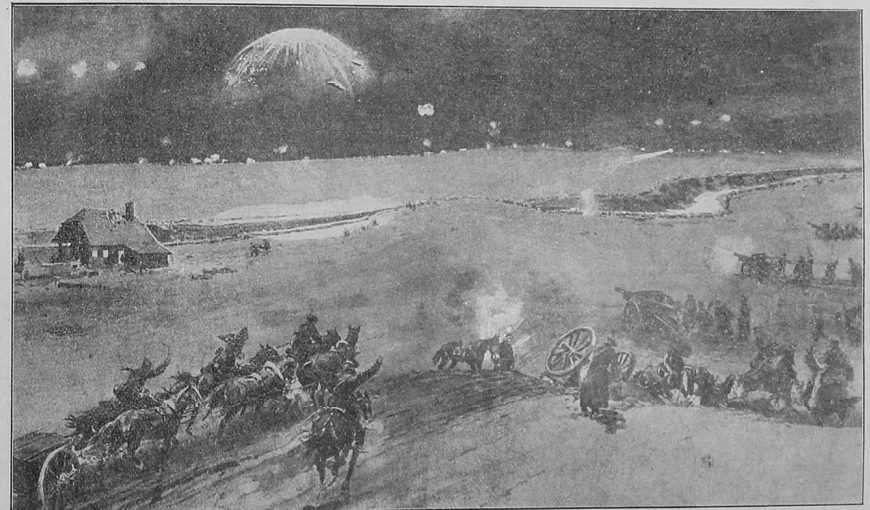
Treue.

Heute habe ich wieder eine rechte Freude gehabt. Es ist zwar nur eine Kleinigkeit, etwas eigentlich ganz Belangloses, aber trotzdem wirft es ein gutes Licht auf den Zusammenhang bei uns. Das kam so: Durch die neue Art der Ablösung der Zugführer traf mich's heute gerade, daß ich meine alten Leute, meinen richtigen Zug wieder mal vor in die Stellung führen durfte. Aus jedem Antritt meiner

meinen Leuten habe, das weiß ich. Ich weiß, daß sie trotz Teufel und Tod durch dick und dünn zu ihrem Leutnant halten.

Schienenbieger.

Zum Eindecken der Unterstände werden meistens Schienen benutzt. Nun sind aber in jedem Schützengraben Schulterwehren, die gegen das seitliche Einschlagen der



Photographische Aufnahme von aufsteigenden Leuchtbomben.

lieben Getreuen leuchtete die Genugtuung und Freude, daß sie mit dem gewohnten Führer marschieren dürfen. Und dann diese Sorge! Wie wenn ich ein kleines Kind oder ihr Liebling wäre! Wenn ein Graben kommt, gleich springen zwei hinüber, stellen sich fest und strecken mir die Hände entgegen, damit ich ja nicht falle. Einer ging im Graben stets vorans und machte auf Hindernisse aufmerksam: Achtung, Treppe, Draht, Loch oder Stein oder sonst etwas.

Diese Kleinigkeit, daß die Leute von selbst, wo man es doch im Felde nicht so genau nimmt, so zuvorkommend waren und sind, machte mir so große Freude. Was ich an

Gefchoßsplitter schüßen und so den Graben bis auf einen schmalen Gang versperren. Als ich neulich durch den Graben ging, sah ich an einem Unterstand ein Schild mit der Aufschrift „Schienenbieger“ und bekam auf meine Frage, was das bedeute, folgende Erklärung: Man hatte für diesen Unterstand Schienen vortragen wollen, war aber nicht um die Schulterwehren herumgekommen. Natlos stand man mit den schweren eisernen Dingen da. Da fragte plötzlich unser Leutnant: „Kam man die denn nicht einfach biegen?“

Daher der Name Schienenbieger.

Das Hemd.

Im Krieg gibt es die verschiedenartigsten Verwendungsarten für die meisten Dinge. Gestern fragte ich nach Reinigungstüchern. Gleich darauf brachte mir schmunzelnd ein Unteroffizier ein wundervolles, spizenbesetztes Vatist-Damenhemd. Ganz traurig schaute ich das zarte, delikate Gewebe an, an das man seit langem keinen Gedanken mehr hatte. Wo mag die schlanke — denn sie muß schlank gewesen sein — elegante Dame jetzt sein?

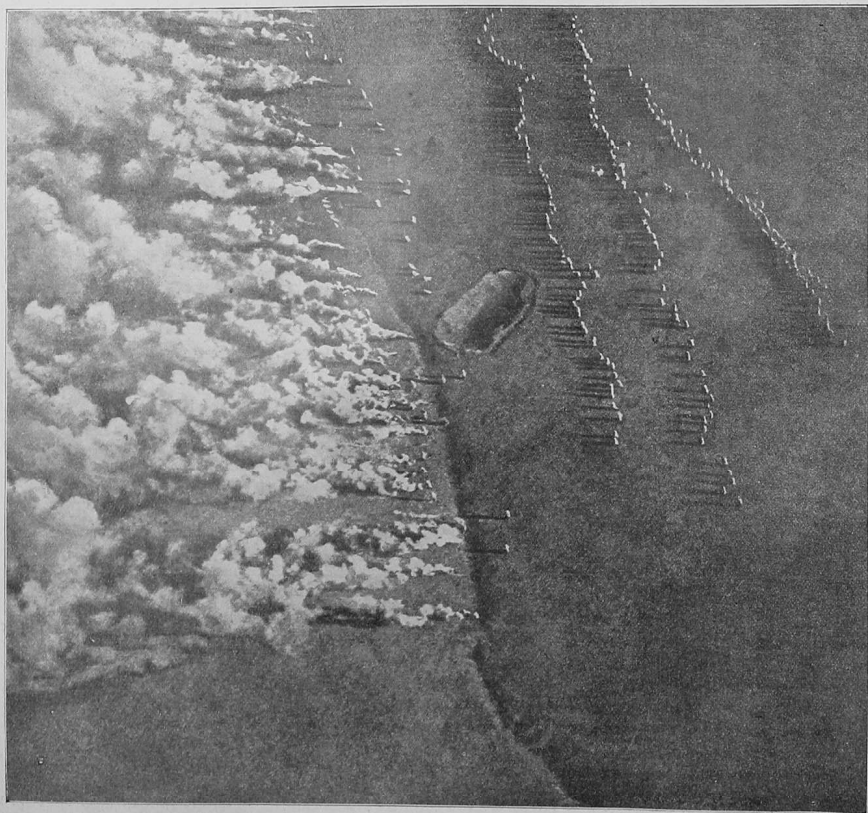
Bald war das Hemd zerteilt.

Die schönen Spitzen aber zieren jetzt eine Wandnische meines Zimmers.

In der Stellung.

Heute soll das ewige Einerlei des Stellungskampfes

endlich einmal eine Abwechslung erfahren. Man sehnt sich förmlich nach Unternehmungen. Es soll durch einen Zug Freiwilliger der französische Graben vor uns genommen und zerstört werden. Unsere Pioniere arbeiten und wühlen unter der Erde Schacht an Schacht. Schon sind sie zehn Meter vorgedrungen. Die Minenwerfer schießen. Mit donnerndem Getöse explodiert Mine auf Mine. Aber der Gegner ist unser wert. Er schießt Lage auf Lage auf unseren Graben und erzielt auch manchen Treffer. 50-Kilogramm-Minen bersten jetzt. Unsere schwere Artillerie greift ein und heulend jagt Gruf auf Gruf hinüber. Um fünf Uhr hörte das Minenschießen auf. Jetzt gehen Patrouillen vor, um die Wirkung unseres Feuers im feindlichen Graben auszukundschaften. Alles ist voller Span-



Ein Gasangriff von einem Flugzeug aus gesehen.

nung und wartet, ob die Stellung sturmreif ist. Da beginnt die französische Artillerie wieder kräftig einzusetzen. Gewehre mache ich mich auf den Weg. Nichtig: der Feind hat zwei Volltreffer erzielt. Der eine ging in den Maschinengewehrunterstand hinein. Vom Gewehr ist kein Atom zu sehen, die Gewehrführer sind verwundet. Die Munitionskästen sind zerstört, der Unterstand verschüttet. Der zweite hatte einen Minenstollen eingedrückt. Während ich hinging, begleitete mich ständig das Artilleriefeuer des Feindes. Aber ohne irgend getroffen zu werden, brachte ich mein Gewehr in Stellung. Es ist gut, daß solche Volltreffer nicht oft vorkommen, und überdies haben wir heute den Franzosen soviel geschadet, daß sie sich kaum über den gestrigen kleinen Erfolg zu freuen brauchen.



Deutsche Maschinengewehr-Abteilung im Schützengraben, im Hintergrund künftiger Wald.

Etrayagen.

Der Graben ist durch das andauernde Regnen eingebrochen. Auch ein Teil der Unterstände. Was nützen die stärksten Stützen, wenn das Erdreich nachgibt.

Es war eine schreckliche Nacht. Regen, Regen, Regen. In den Laufgräben steht das Wasser bis zu den Knien. Es gluckst und patscht, wo man hintritt. Dazu eine entsetzliche Finsternis. Man tastet sich weiter. An den Kleidern hängt zollbald der Lehm.

Es regnet und regnet weiter. Die Leute graben. Der Schweiß triefet ihnen vom Körper, vermengt sich von innen mit dem Wasser von außen. Sie müssen graben. Trotz des Wassers, trotz der Finsternis.

Die Schaufeln klatschen mit den Lehmbrocken um die Wette ins Wasser.

Und der Regen hört nicht auf.

Endlich, endlich kann ich die entseflich müden, überanstrengten Leute aufhören lassen. Der Graben steht wieder da — Gott

zwei Volltreffer, drei Tote, einige Verwundete. Sie schießt bis in die Nacht hinein weiter. Erst gegen neun Uhr kommen die Patrouillen zurück. Die Stellung sei sehr stark geschützt, Draht- und andere Hindernisse seien in großer Anzahl vorhanden. Spanische Reiter, Löcher mit Pfählen seien zu überwinden.

Die Spannung bei uns löst sich. Ohne große Verluste, das wissen wir, kann die Stellung nicht genommen werden. Dazu setzte auch noch ein wolkenbruchartiger Regen ein.

Aber die Spannung ist gelöst, obwohl die Unternehmung nicht ausgeführt wird. Das Einerlei ist wieder mal unterbrochen worden.

Zwei Volltreffer.

Gestern kam plötzlich der Regimentsbefehl: ein Maschinengewehr müsse sofort ans schwarze Eck gebracht werden. Das läßt mich schon nichts gutes ahnen. Mit einem meiner

sei Dank!

Das war eine furchtbare Nacht.

Weihnachten im Feld.

Ich will mich lediglich auf die Tasfaden beschränken, sonst wird's zu lang.

Der Feind ist ruhig. Nachmittags habe ich viele Pakete bekommen. Überall in der Heimat ist meiner gedacht worden. Am Nachmittag um fünf Uhr ist in der Dorf-



Eine Regimentstelefonzentrale.

Kirche allgemeine Christfeier. Unsere Regimentsmusik jeder hing seinen Gedanken etwas nach. Da plötzlich hörten wir alle, aus unseren Sinnen gerissen, auf. — Leise und zart tönt durch das Fenster ein wundervolles Männerquartett: „Stille Nacht“.



Weihnachten im Schützengraben.

getragene Rede des Herrn Hauptmanns Sch. . . Pastor Dr. . . (Sanitätsfeldat) sprach die Predigt, die infolge der allgemeinen Hochstimmung und des Anblickes des Christbaums in der Fremde fast bei jedem Tränen hervorrief.

Aus Hunderten von Kehlen braussten Weihnachtslieder durch die Kirche zu den Klängen eines Harmoniums.

Es folgt die Verteilung der in den Seitengängen der Kirche aufgestapelten Weihnachtsgeschenke für die Kompagnien.

Dann wurde ins Quartier zurückmarschiert, und wir gingen zu unserer Bescherung ins Kasino. Einige Gäste waren unserer Einladung gefolgt. Nach einer kurzen Rede des Kompagnieführers bekam jeder etwas. Nicht nur die Gäste, sondern auch die französischen Hauseinwohner: Madame und Monsieur, Alice und die beiden Buben. Sie aßen dann mit uns zu Abend. Nur die eine Hälfte der Kompagnie konnte an der Feier teilnehmen — die andere ist im Graben vorne — aber mit Bier und „Foghobel“ ließen sie sich's wohl sein. Nun mußten wir noch der Einladung des Herrn Generals Folge leisten und wanderten einträchtig nach der Verteilung der Geschenke dorthin. Ein vorzügliches Essen erwartete uns und wir waren froh, vorher nicht viel gegessen zu haben.

Es war reizend. Leutnant K. . . sang neue und alte Lieder zum Klavier.

Allmählich war es dann still geworden und

zart tönt durch das Fenster ein wundervolles Männerquartett: „Stille Nacht“.

Etwas später gab auch die Musik noch etwas zum besten. Dazu eine herrliche, klare Nacht. Der Mond spiegelte sich in der Glasveranda und in den Instrumenten der Musiker. Rings um diese stehen die Ordonanzen mit Kerzen in der Hand, zum Teil leise mitsingend.

Es war ein herrliches Fest, trotz des Krieges.

Der Gegner war ruhig und störte uns nicht. Allerdings wären auf ein Zeichen hin seine sämtlichen Ortsunterkünfte unter einem furchtbaren Granatfeuer gelegen.

Uns allen bleibt das Kriegsfriedensfest in Erinnerung.

Lustige Patrouillen.

Gestern abends war eine Patrouille draußen und hatte sich verlaufen, ohne es



Zersplitterte Bäume, die von Granaten getroffen wurden.

Kunstbeilage zur Mgauer Kriegschronik.



Feindlicher Graben, von einer Leuchtrakete beleuchtet.

zu merken. Der Patrouillenführer, ein Unteroffizier, sieht plötzlich einen Soldaten, der vor ihm davonläuft. Da er aber glaubte, am eigenen Hockpostengraben zu sein, schreit er dem Mann nach: „Was laufst denn, dumme Kerl, das bin ja ich!“ und springt gleich in den Graben. Gleich darauf sieht er sich im Kreise von sechs ängstlich ihre Gewehre fassenden Franzosen. Außerhalb des Grabens aber steht der vorhin angerufene Mann im Anschlag mit aufgepflanztem Seitengewehr.

Wie das die Franzosen sehen, sagen sie: Mir schießen, wir auch mir schießen!

Eine ähnliche Sache passierte neulich. Da ging eine Patrouille mit unsäglicher Mühe auf dem Bauche rutschend Schritt für Schritt vor. Der Vorderste glaubt sich nun schon 25 Meter an der feindlichen Stellung und will noch vorsichtiger als vorher weiterkriechen. Da taucht blühschnell zirka zehn Meter vor ihm ein Käppi und ein lachendes Gesicht auf, und der Träger ruft: O je, Kamerad, ab schon g'seh'n!

Und das mit so herrlichem Lachen, daß unser Feldgrauer trotz des Ernstes der Situation in schallendes Gelächter ausbricht, ganz niedergedrückt die Achseln zuckt und heintrottet. Das Achselzucken sollte heißen: „Na ja, diesmal bin ich reingefallen, das nächste Mal kommst du dran, Freundchen.“ So kommt trotz blutigem Ernst hier draußen oft der Humor zu seinem Recht.

Allerdings wäre es auch stumpfsinnig, wenn man nicht manchmal lachen könnte. Und wenn der Feind nicht dafür sorgt, so tut das der allzeit frohe Geist unserer Leute.

St. Quentin.

Einen französischen Gaul vor den zweirädrigen Karren und los! Zuerst ging's nach Peronne, von wo der Zug uns nach St. Quentin führen sollte. In der Etappenstation Noisel liefen wir stundenlang nach etwas zu essen. Das schließliche Ergebnis der Suche waren zwei Eier. Dann ging's wieder weiter, und wir sahen, daß der Bahnverkehr da im Etappengebiet so selbstverständlich vor sich geht wie im Frieden.

Krankenschwestern, Verwundete, Ärzte, Offiziere und Mannschaften, aber auch Zivilbevölkerung: Weiber und Kinder. Aber die letzteren sehen recht er-

larmungswürdig aus. Bläß, verhungert, vertrieben von Haus und Hof, kurz, die ganze Not und Verzweiflung der Vertriebenen. Aber unsere Gedanken werden durch die Nähe St. Quentins abgelenkt. Um 2.30 Uhr sind wir da und gehen gleich zur Stadtkommandantur, um uns unsere Quartierzettel zu holen. Wir überschreiten die schöne, mit



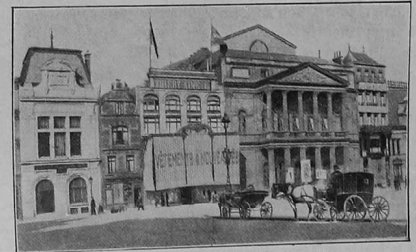
Mit der Sulastkanone an die Front.

zwei Bronzemonumenten geschmückte Steinerbrücke; so weit man sieht, ist der Fluß mit Schleppern befäß. Die deutschen Kohlen u. a. kommen jetzt auf den tadellos ausgebauten Kanälen den Rhein herunter auf dem Schifffahrtswege bis nach Diaken vor in die vordersten Linien.

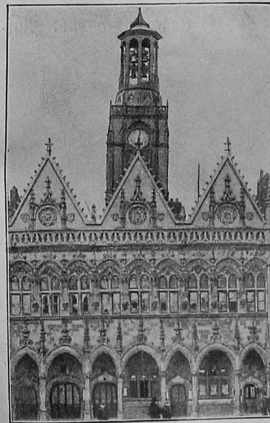
Es wimmelte von Militär. Die modernen schönen Läden sind geöffnet und überall gut angezogene Zivilbevölkerung.

Ein großes Geschäft hat die Korpsmarkenderei eröffnet in der rue d'Isle. An dem von Amtgebäuden umgebenen und mit dem alten, 1557 erbauten Kriegerdenkmal geschmückten großen Marktplatz ist der Sitz der Militärverwaltung: Ortskommandantur und Rathaus. Ein hannoversches Weinrestaurant, Hamburger Bierhallen, eine große deutsche Buchhandlung sind da.

Mit klingendem Spiel zieht mittags die Wache des



Auf dem Marktplatz von St. Quentin.



Das Rathaus in St. Quentin.

Landsturmbataillons auf, umstaut und umringt von einer großen Menge.

Im Weinrestaurant „Kasten“ haben wir gut zu Mit-



Bei den Resten einer gesprengten Brücke in Nordfrankreich.

tag gegessen. Ich saß mit einem preussischen Major, einem Rittmeister und einem Leutnant zusammen. Die stellten zunächst nur fest, daß ich Bayer sei, und nachher, daß die Mecklenburger und Bayern am gefährlichsten vom Feinde seien, worauf wir einige Gläser Sekt uns zu Gemüte führten und gemütlich beisammen blieben bis mich die unangenehme Arbeit des Quartierssuchens von meinen Tischgenossen und dem von Generalen und Offizieren aller Waffengattungen gepfropft vollen Saal scheiden hieß.

Aber nach langem Suchen fanden wir uns in den ausgezeichneten Betten des Hotel de France. Da für uns Schützen-grabenmenschen das Geld gar keinen Wert hatte, wunderten wir uns gar nicht über die immens hohen Preise.

Wundervoll ist die Kathedrale, gotisch, mit prächtigen Altären und einer riesigen

Regel. Der zur Zeit als Militärlazarett eingerichtete Justizpalast ist ebenfalls ein sehr schönes Gebäude. Im Rathaus geht's zu wie in einem Bienenstock: Soldaten, Offiziere, Herren und Damen, mit größter Eleganz gekleidet, neben zerlumpten Frauen und Kindern; alles drängt nach den Schaltern, wo man Auskünfte und Bots erhält. Davor, als ob ihn das alles nicht berühren könnte, vor innerlichem Gehobensein, Würde und Verantwortlichkeit stehend, ein härtiger Landsturmposten.

Ich hatte nun noch die Hauptarbeit zu tun, nämlich das Requirieren der Dinge, wegen derer ich hergefahren war.

So ziemlich alles konnte ich besorgen. Der interessante Tag begann nun auch zur Meige zu gehen und bald saßen wir, müde von all dem Geschauten, in unserem Abteil und fuhren der Front entgegen.

Ein schönes Gefühl begleitete uns und ließ uns auch Tage nachher nicht los, an sauber gedecktem Tisch gut gegessen und getrunken und einen Tag mit allen Bequemlichkeiten gelebt zu haben.

Man wußte wenigstens wieder, wie gut es tut, und trotz der Rückfahrt in unserem Karren von Peronne aus in stockdunkler Nacht blieben wir lustig und fidel.

Der Überfall.

Gestern war's, gegen Mitternacht, als ich gerade das rechte Maschinengewehr visitieren wollte. Unterwegs höre ich plötzlich ein wütendes Hurra vom Hochposten. Schnellig schrie ich Alarm, und überall wird's lebendig. Aus allen Unterständen kriechen die schlaftrunkenen Leute, und wie ich gerade über die Langsamkeit schelten will, höre ich im Weiterlaufen das regelmäßige Feuer meines Maschinengewehrs. Ein erleichtertes Gott sei Dank entfloß mir; also haben meine Kerls die Sache richtig angepackt. Endlich war ich dort und brauchte nur das Kommando zum Weiterfeuern zu geben.

Die Sachlage stellte sich folgendermaßen dar: Auf



Momentbild aus Sonienob la Joue. (Streckengebliebenes Geschütz.)

die Hochposten hatten die Franzosen einen Überfall versucht, und zwar waren zwei Franzosen von hinten her in den Graben der Posten gesprungen. Eine richtige Kirmes-rauferei setzte ein, da unsere Leute ihre Gewehre nicht mehr aus den Schießscharten ziehen konnten. Mit aller Mühe und mit einigen Verletzungen wehrten sie die Bajonettstöße der Franzosen ab und jagten sie unter Zurücklassung der

Gewehre und Käppis davon. Darauf hatte mein Gewehr das Feuer auf die laufenden Leute eröffnet.

Die Nummer der Käppis war 39.

Diesmal war's wieder gut gegangen, und als Vor-geschmack für die bald darauf verliehene Auszeichnung konnte ich meinem Gewehrführer ein schönes Lob für seine Entschlossenheit spenden.

(Schluß folgt.)

Wie findet der Flieger seinen Weg?

Von Hanns Günther.

Die Entwicklung, die die Flugtechnik in den letzten Jahren durchgemacht hat, hat sich in erster Linie auf die Verbesserung des Motors, des Fahrgestells, der Tragflächen und der Steuerorgane, also der Flugmaschine selber, erstreckt. Hand in Hand aber damit ist die Ausbildung von Instrumenten und Apparaten gegangen, die dem Flieger seine Körper und Geist zugleich beanspruchende Arbeit erleichtern sollen. Unter diesen Hilfsmitteln, die, wie die Abb. 1 u. 3 zeigen, Führer und Beobachter des Flug-

so starke Schwankungen des Magnetismus hervor, das eine ordnungsmäßige Ableseung nicht möglich ist. Eine dritte Störungsursache bildet die angeführte der beschränkten Raumverhältnisse meist geringe Entfernung des Kompaßgehäuses von der elektromagnetischen Zündvorrichtung und schließlich treten auch noch Störungen auf, die mit der Einwirkung des Geschwindigkeitsmoments des Flugzeugs auf das freihängende Magnetssystem des Kompasses zusammenhängen und unter Umständen dauernde Drehungen der Nadel hervorrufen.

Um diese verschiedenen Fehlerquellen auszufiltern, hat man sich zur Konstruktion besonderer Flugzeugkompass verfahren müssen, die so gebaut sind, daß die Wichtigkeit ihrer Angaben durch die oben erwähnten Einflüsse nicht beeinträchtigt wird. Diesen Erfolg hat man hauptsächlich durch Aufhängung des Instruments an sehr elastischen Federn besonderer Bauart und durch Änderung am Magnetssystem erreicht, durch die dessen Schwingungen stark gedämpft (abgeschwächt) werden, so daß die Schwingungsdauer wesentlich geringer als z. B. bei einem Schiffskompass ist.

Mit Hilfe eines solchen Kompasses ist es für den Flieger bei sichtbarer Erdoberfläche verhältnismäßig einfach, den Weg zu seinem Ziele zu finden, und zwar ohne daß er während des Fluges eine Karte zu Hilfe zu nehmen braucht. Wie man dabei verfährt, verdeutlicht Abb. 2, in der wir bei A ein Flugzeug sehen, das

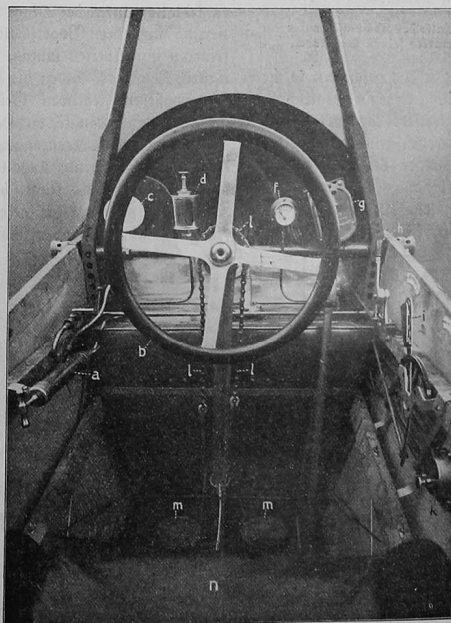


Abb. 1. Blick in den Führeris eines modernen Flugzeuges.

a Druckpumpe für Benzin; b Steuerrod; c Kompaß; d Tragkontralle für Schmieröl; e Druckauslass für Benzin; f Anlaßer für den Motor zum Anlaufen vom Führeris aus; h Hebel zur Einstellung der Zündung; i Hebel zur Einstellung des Gasgemisches; k Kontakte für die einzelnen Zündkerzen; l Kettenzug zur Betätigung des Querschniters (Verwindung); m Pedale zur Betätigung des Seitenleiters; n Sitz für den Flieger.

zuges von heute zu richtigen Laboratorien machen, sind vor allem die von Bedeutung, die die Aufgabe haben, dem Flieger bei der Einhaltung des richtigen Kurzes zu helfen, die es ihm also ermöglichen, den Weg zu seinem Ziele zu finden. So lange die Erdoberfläche vom Flugzeug aus sichtbar ist, genügt dazu ein Kompaß oder gutes Kartenmaterial. Mit einem gewöhnlichen Kompaß ist es allerdings nicht getan, denn er ist im Flugzeug nahezu unbrauchbar. Um das zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß das Flugzeug während des Fluges gewöhnlich vom Winde tüchtig geschüttelt wird und daß der gewöhnliche Kompaß, wie jedes andere Meßinstrument auch, nur in ruhiger, ebener Lage fehlerlos zu arbeiten vermag. Dieser ersten Störungsquelle gesellt sich als zweite die vom Motor ausgehende Erschütterung hinzu, die das ganze Flugzeug in heftige Vibrationen versetzt. Diese Vibrationen rufen bei einem gewöhnlichen Kompaß

einen Überlandflug zu machen hat. Der Flieger hat vor dem Aufbruch auf seiner Karte den wahren Kurs festgestellt und ihn durch Anbringung der auf der Karte vermerkten Missweisung (= magnetische Deklination) in seinen Kompaßkurs verwandelt. In diesen Kurs legt er seine Maschine, sobald er beim Aufstieg die Höhe erreicht hat, in der der

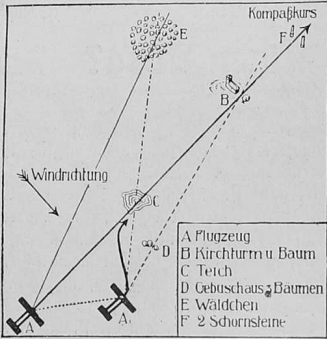


Abb. 2. Wie der Flieger mit Hilfe des Kompasses unter Verwendung bestimmter Landmarken seinen Weg findet.

Flug ausgeführt werden soll. Ist das geschehen, so merkt er sich einige, in der Fahrtrichtung liegende, deutlich sichtbare Objekte, die ihm als Wegweiser (Landkarten) dienen können. In dem durch Abb. 2 veranschaulichten Fall sind als solche Marken der bei C sichtbare Teich und der bei B eingezeichnete Kirchturm in Verbindung mit dem danebenstehenden hohen Baum angenommen. Der durch die starke Linie angezeichnete Kompaßkurs führt über C gerade zwischen dem Kirchturm und dem Baum, die für den Flieger anfänglich den Horizont begrenzen, hindurch. Bemerkt der Flieger nun z. B., daß sich der Teich C gegen den Kirchturm B nach links verschiebt und allmählich mit dem Wäldchen D zur Deckung kommt, während sich die Baumgruppe D, die ursprünglich rechts vom Kurse lag, der Deckungslinie Flugzeug — Kirchturm nähert, so sagen ihm diese Veränderungen, daß er durch die Wirkung des Windes vom richtigen Kurs nach rechts abgetrieben wird. Er ist dadurch in unserem Beispiel nach A, gekommen und muß nun, um den richtigen Kurs wieder zu erreichen, so lange nach links steuern, bis sich der Teich C wieder mit dem Kirchturm B deckt. Im weiteren Verlauf der Fahrt

tauchen in unserem Beispiel hinter B in der Fahrtrichtung zwei Fabriksschle F auf, die der Flieger nun gleichfalls als Hilfspunkte benutz. Auf diese Weise erfest er die überflogenen Landmarken immer wieder durch neue, bis er sich seinem Ziele so weit genähert hat, daß er an der Hand der Karte den Landungsplatz feststellen kann. Was für Objekte er im einzelnen benutzt, ob ein Dorf, einen Wald, einen Schornstein, eine Ruine, einen Aussichtsturm oder einen Teich, ist vollkommen gleichgültig. Es kommt nur darauf an, daß die Marke in der Kurslinie liegt, daß man sie also nicht mit Hilfe der Karte zu identifizieren braucht. Dieses Verfahren ist das einfachste und genaueste, das die Luftnavigation kennt; es zeichnet sich u. a. auch dadurch aus, daß seine Anwendung sozusagen im Handumdrehen erlernt werden kann.

Das zweite Hilfsmittel, das dem Flieger zur Einhaltung des richtigen Weges zur Verfügung steht, ist sein Kartenmaterial, das jedoch erst für wenige Gebiete in wirklich zweckmäßiger Ausführung zu haben ist. Die üblichen Karten, auch die genauesten, entsprechen nämlich den Anforderungen des Luftfahrers nicht. Für ihn kommt es lediglich auf die Dinge an, die eine schnelle Orientierung aus der Vogelperspektive ermöglichen, während alle feineren Einzelheiten unnützlich, ja von Übel sind. Die wichtigsten Merkmale bilden die Umrisse der Dörfer, Wälder und größeren stehenden Gewässer, die Eisenbahnlinien, die Flüsse und Kanäle, die Hauptverkehrsstraßen mit ihren charakteristischen Kreuzungspunkten, sodann Aussichtstürme, einzeln stehende Kapellen, Ruinen, Schiffe, Bergwarten und ähnliche künstliche Landmarken. Außer diesen Dingen muß die Karte alle Objekte enthalten, die dem Flieger gefährlich werden können, insbesondere Starkstrom-

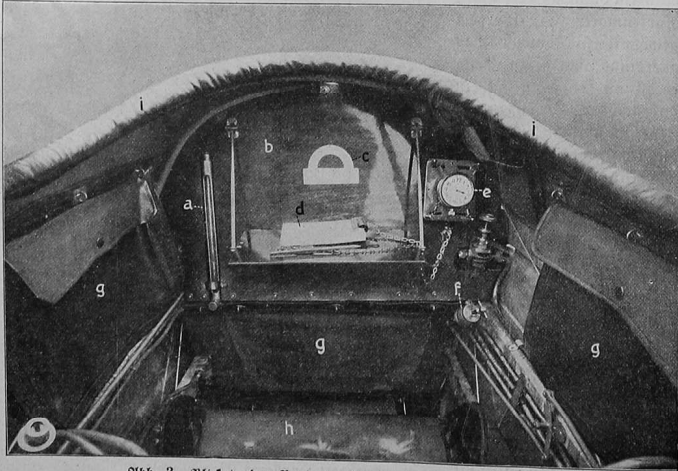


Abb. 3. Blick in den Beobachtersitz eines modernen Flugzeuges. a) Benzinstandanzeiger; b) Benzinfaß; c) Transporteur; d) Notzblock auf dem Kartentisch; e) Uhr; f) Druckpumpe für Benzin; g) Kartenmappen; h) Sitz für den Beobachter.

leitungen, Fernsprechnese u. dergl., die aus der Höhe nur schwer wahrzunehmen sind. Zum dritten sollen alle Warnungs- und Orientierungszeichen darin enthalten sein, die man für die Zwecke der Luftfahrt angebracht hat. Und schließlich muß die Karte auf alle zur Landung geeigneten Plätze verweisen, die am besten besonders kenntlich zu machen sind. Solche Luftfahrerkarten sind in vielen Ländern in Vorbereitung; Hand in Hand damit geht die Errichtung von Leuchtfeuern und andern Signalen, die dem Flieger die Orientierung erleichtern sollen. Ist diese Arbeit einmal durchgeführt, so wird das Fliegen nach der Karte verhältnismäßig einfach sein, während es heute dort, wo charakteristische Merkmale fehlen, für den, der im Kartenlesen nicht besondere Übung besitzt, eine recht schwierige Aufgabe ist. Im einzelnen spielt sich der Vorgang so ab, daß der Flieger das überflogene Gelände Punkt für Punkt nach der Karte identifiziert und sich seinen Weg durch das Luftmeer auf Grund dieser Anhaltspunkte in ganz ähnlicher Weise sucht, wie ein Wanderer, der nach der Karte durch ein ihm unbekanntes Gebiet marschiert.

Die bis jetzt besprochenen Verfahren setzen beide voraus, daß der Flieger die Erdoberfläche sehen kann. Ist das nicht der Fall, so gestaltet sich das Finden und Inne-

halten des richtigen Weges wesentlich schwieriger, weil dann das Auge ausgeschaltet ist. Für den Luftschiffführer hat das nicht so viel zu bedeuten, da er sich wie der Seemann der astronomischen Ortsbestimmung bedienen kann. Der Flieger aber vermag die dazu nötigen Apparate nicht mitzuführen, so daß er bei unsichtigem Wetter ganz auf den Kompaß angewiesen ist. Dieses Hilfsmittel reicht aber nur dann aus, wenn sich die Windverhältnisse während des Fluges nicht ändern. Geschieht das doch, so nützt der beste Kompaß wenig oder nichts, weil man den durch den Wind bewirkten Abtrieb nicht feststellen kann. Da eine Beständigkeit des Windes sich nun niemals mit Sicherheit vorherzusehen läßt, folgt, daß der Flieger, um ohne Sicht der Erdoberfläche seinen Weg zu finden, als Ergänzung zum Kompaß noch einen Apparat braucht, der ihm die Richtung und die Geschwindigkeit des Windes und damit dessen Abdrängungseinfluß auf das Flugzeug vor Augen führt. Solche Apparate sind in der letzten Zeit in ziemlich hoher Vollkommenheit hergestellt worden. Wie Versuche ergeben haben, führen sie den Flieger auch in der finsternen Nacht und im dichtesten Nebel sicher an sein Ziel, ein Fortschritt, der insbesondere für die Militärluftfahrt von hoher Bedeutung ist.

Das Fiasko des Dardanellenabenteurers.

„Wenn das Artilleriematerial in den Dardanellen geordnet sein wird, so glaube ich nicht, daß irgend eine Flotte der Welt es wagen dürfte, die Straße hinaufzufegeln!“

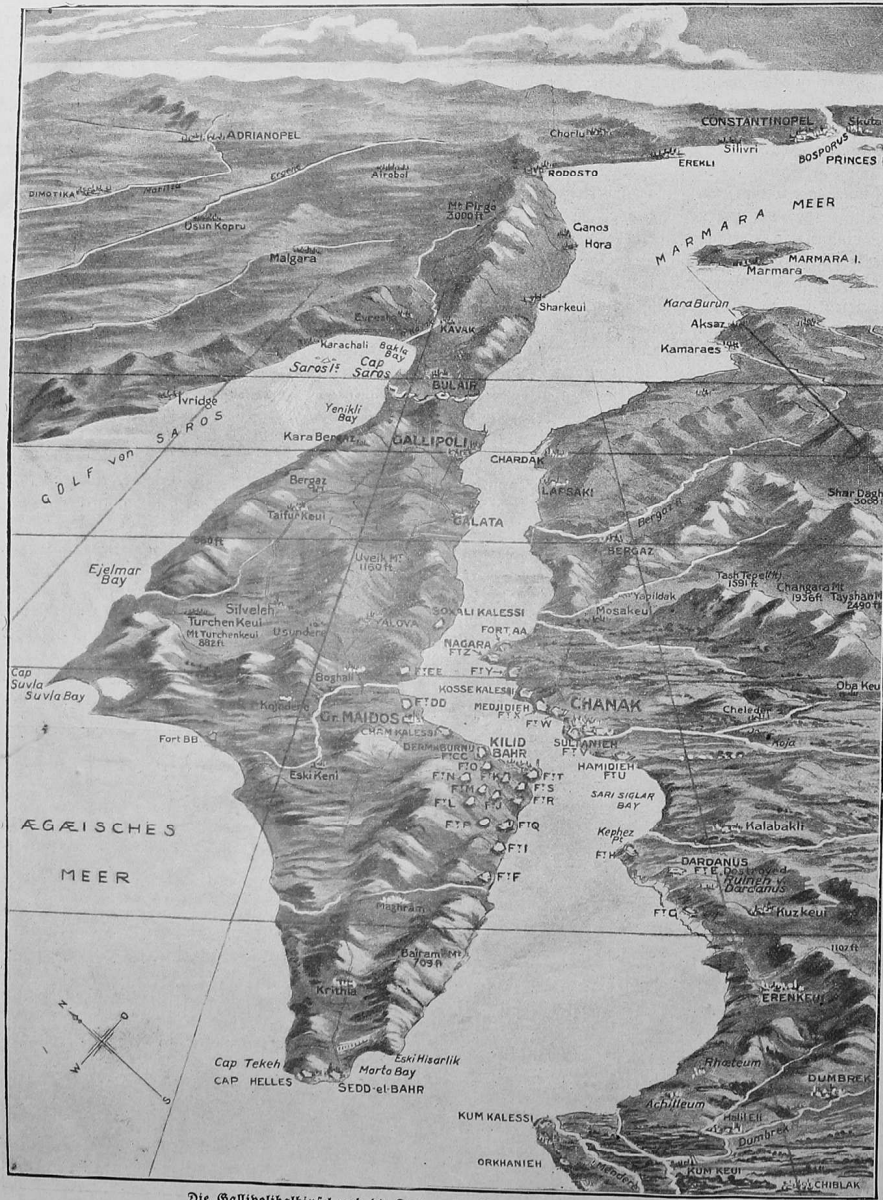
Der das vor gerade achtzig Jahren schrieb, verstand

etwas vom Krieg. Es war kein geringerer als unser großer Moltke, der dieses Wort gesprochen hat, und diese Prophezeiung ist trotz aller von Grund aus veränderten Verhältnissen eingetroffen.

Auf zweierlei Weise haben es die Engländer und Franzosen versucht, die Dardanellen zu bezwingen, die



Türkischer Landsturm in Feuerlinie auf dem Dardanellen-Kampfbau.



Die Gallipolihalbinsel und die Dardanellen-Meerenge aus der Vogelschau.

Estrade nach Konstantinopel zu öffnen. Zuerst sollten ihre gewaltigen Flotten allein die Bahn brechen. Die Verbündeten hatten sich dem Wahn hingeeben, die türkischen Forts mit leichter Mühe zusammenschießen zu können; aber die Rechnung war ohne den Wirt gemacht, d. h. ohne die deutschen Techniker und Offiziere, die sich den wackeren Türken zur Verfügung gestellt hatten. Admiral von Ufedom war es besonders, der die Dardanellen uneinnehmbar gemacht hat: Neue Erdwerke und Batterien, im Gelände gut verborgen, mit Kruppischen Kanonen ausgerüstet, Wege angelegt, Hindernisse und Minensperren sowie Telephonverbindungen hergestellt und noch vieles andere, was unter seiner tatkräftigen Führung zustande kam.

Mit großen Worten wurde das Unternehmen eröffnet, das die ganze Welt in Erstaunen setzen sollte. Einige Schiffe, vielleicht sogar eine ganz stattliche Zahl „alter Kästen“ würde die Erzwingung der Dardanellendurchfahrt wohl kosten; das gestand man von vornherein zu. England konnte sich so etwas leisten, und der Lohn war schon ein beträchtliches Opfer wert. Was konnte der vielversportete „franke Mann am Goldenen Horn“ auch gegen die vereinten Anstrengungen Englands und Frankreichs unternehmen, umso mehr als ja bekanntlich die Engländer schon seit geraumer Zeit sowohl am türkischen Staatskörper als an der türkischen Marine eine heimliche, aber beharrliche und wohlgezielte Miniarbeit ausgeübt hatten?

Der Stoß gegen die Dardanellen hatte den Hauptzweck, dem arg bedrängten russischen Bundesgenossen Luft zu schaffen, ihm die Verbindung mit dem Mittelmeer und damit die so notwendige Zufuhr von Kriegsmaterial aller Art zu ermöglichen. Andererseits sollte die halstarrige Türkei gezüglich



Blick auf das Kampfgebiet auf der Halbinsel Gallipoli.

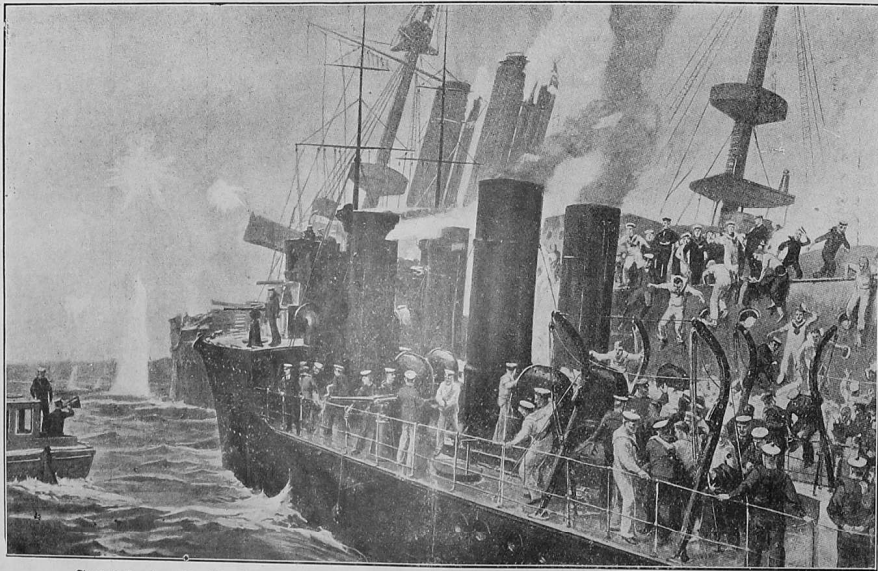
und aus Europa verdrängt werden, gemäß dem politischen Vermächtnis des russischen Zaren: „Konstantinopel und Indien muß man sich so viel wie möglich nähern, denn wer dort herrscht, ist der wahre Herr der Welt.“ Auch die Balkanstaaten wollte man endgültig auf die Seite der Entente zwingen.

Gemäß dem Befehl, durchzubrechen, kostete es, was es wolle, segten die englischen und französischen Flottenführer alles daran, die Dardanellen zu forcieren (erzwingen). Und es kostete viel. Wie wir schon in einem früheren Artikel der „Allgäuer Kriegschronik“ (Nr. 47/49) dargestellt haben, erneuerten sich ihre Angriffe fast Tag um

gefest. Konstantinopel jubelte, die ganze Welt, soweit sie mit der Entente nicht verbunden war, freute sich über diesen Erfolg, dessen politische Tragweite unabsehbar war.

Ein neuer Weg!

Jetzt erkannten die Alliierten, daß die Dardanellen mit Hilfe der Flotte allein nicht zu bezwingen seien, was übrigens Sachverständige längst vorausgesagt hatten. Konstantinopel aber mußte um jeden Preis erreicht werden. Dieses Ziel aufzugeben, erlaubte schon das Renommee nicht. So mußte ein anderer Weg eingeschlagen werden. Eine Landung mit sehr starken Truppenmassen muß geschehen; die werden unvergleichlich tapfer, wie sie nun einmal



Torpedoboote retten die Mannschaften von dem vor den Dardanellen untergegangenen Schlachtschiff Ocean.

Tag, erneuerten sich aber auch ihre Verluste. Mehrmals versuchten die Engländer und Franzosen, ihre Abteilungen zu landen, jedesmal wurden sie zurückgeworfen. Nur Reste konnten die Schiffe wieder erreichen. Dann kam der große Entscheidungskampf. Am Vormittag des 18. März 1915 beginnt er mit einem furchtbaren Bombardement. Nacheinander werden nicht weniger als 38 große Schlachtschiffe eingeschickt. Als der Tag sich neigte, war die Schlacht entschieden: Sie war zu einer furchtbaren Niederlage geworden. Das französische Schlachtschiff „Bouvet“ war gesunken, der „Gaulois“ folgte, der englische „Irresistible“, der große „Ocean“, ein Torpedobootzerstörer und zwei Minensucher erlitten das gleiche Schicksal, außerdem waren mehrere Kreuzer schwer beschädigt. Auf türkischer Seite waren im ganzen vier Geschütze vorübergehend außer Gefecht

sind, die türkische Armee, die zum Schutze Gallipolis und Konstantinopels aufgestellt ist, zerschmettert, zumal sie von der Flotte unterstützt werden, und siegreich werden sie am Goldenen Horn erscheinen und der Weltgeschichte neue Bahnen weisen. Die Herren in London und Paris wußten freilich, daß eine solche Landung keine ganz leichte Sache ist, aber sie verfügten ja über unerschöpfliche Hilfsmittel, und hatten zudem gute Stützpunkte auf Tenedos und Lemnos und anderen Inseln. Schließlich ist auch Zypern nahe und Ägypten nicht allzu ferne. Und was half's? Sie mußten einfach, und zwar mit Rücksicht auf Rußland und auf die immer noch schwankenden Balkanstaaten, Griechenland, Bulgarien und Rumänien, ja sie mußten schon mit Rücksicht auf das bedrohte Ansehen im ganzen Orient. Sir Hamilton und die unter ihm stehenden französischen Generäle

würden's schon erzwingen, auch wenn man ihnen nicht gerade die besten Kentruppen mitgibt — Jüder und Australier werden hier auch verwendbar sein. Vorerst aber taten die Herren von London und Paris ein Wichtiges: sie verteilten das Fell des türkischen Löwen, auch wenn sie es

noch nicht im Besitze hatten und versprachen Rußland den Besitz von Konstantinopel. Ob mit leichtem Herzen, wissen wir nicht; ob in der ehelichen Absicht, Versprochenes zu halten, wäre von Seiten Englands wenigstens kaum zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

17. Mai: Endgültige Annahme der Wehrpflichtbill im englischen Unterhause mit 250 gegen 35 Stimmen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich Lens fanden im Anschluß an Minensprengungen lebhaftes Handgranatenkämpfe statt.

Zusammenbruch eines französischen Angriffs am Südhang der Höhe 304.

Oberleutnant Immelmann schoss westlich Douai das 15. feindliche Flugzeug herunter.

Italienischer Kriegsschauplatz: Eroberung der feindlichen Stellung Soglio—d'Aspio—Costen—Costa—d'Agra—Maronia auf der Hochfläche von Vercorenth.

Eindringen in Piazza und Walduga im Terragnolo-Abschnitt.

Erfürmung der Zugna Torta (südwestlich von Novreit).

Die Zahl der Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre, 13 Geschütze gestiegen.

Osterreichische Flugzeuggeschwader belegten die Bahnhöfe und sonstige Anlagen von Venedig, Mestre, Cormons, Cividale, Udine, Per-la-Carnia und Treviso ausgiebig mit Bomben. (15. und 16. Mai.)

18. Mai: Westlicher Kriegsschauplatz: Drei weitere Angriffe einer frischen afrikanischen Division gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 abgeschlagen. Der Feind erlitt beim Rückzug über Esnes schwere Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz: Feindlicher Niederobersungsversuch bei Vagni südöstlich Monfalcone abgewiesen.

Im Col di Lana-Gebiet scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

Die Oesterreicher besetzten den Grenzriicken des Maggio, zwischen Aisch- und Lain-Tal, und die Costa Bella, südöstlich Piager (Piazza).

Feindliche Gegenangriffe südlich von Moscheri auf der Zugna Torta abgewiesen.

900 weitere Gefangene, 18 Geschütze und 18 Maschinengewehre eingebracht.

19. Mai: Frische Massenkundgebungen in Amerika. (14. Mai.)

Abberufung des französischen Gesandten Blondel aus Bukarest.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die französischen Gräben beiderseits der Strafe Hancock—Esnes bis in die Höhe der Südspitze des Camard-Waldes genommen.

Zusammenbruch eines neuen feindlichen Angriffs gegen Höhe 304.

Oberleutnant Boelcke schoss das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab.

Bahnhof Lunerville sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Epinal mit Bomben belegt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Zwei feindliche Angriffe östlich Monfalcone abgeschlagen.

Ein österreichisches Seeflugzeuggeschwader belegte die Bahnhofsanlage von San Giorgio di Nogaro und die feindliche Seeflugstation nächst Grado erfolgreich mit Bomben.

Sechs italienische Angriffe auf dem Armenterra-Rücken abgewiesen.

Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen unter Führung des Feldmarschall-Lieutnants Erzherzog Karl Franz Josef auf der ganzen Front zwischen Aisch- und Lain-Tal.

Eroberung der italienischen Werke Campomolon und Teraro.

Der Nordrand des Col Santo, zwischen Lain- und Brandtal (auf Ballarfa), erreicht.

Die Dete Marco und Mori im Etschtal vom Feinde geräumt.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf über 10000 Mann, die Beute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht.

20. Mai: Der Kaiser in Berlin eingetroffen. Der Reichskanzler beim Kaiser.

Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Angriffe beiderseits der Strafe Hancock—Esnes abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge bei Bailly, Aubreville, Avocourt, Verdun und am Hessevalde abgeschossen.

Erfolgreiche Fliegerangriffe auf feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, auf Düntkirchen, St. Pol, Dürmeide, Poperinghe, Amiens, Chalons und Quimper.

Deutsche Marineflugzeuge belegten in der Nacht vom 19. zum 20. Mai die Hafen- und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben.

Italienischer Kriegsschauplatz: Eindringen österreichischer Truppen in Rundschein (Roncegno) im Suganatal.

Der Saffo-Alto auf dem Armenterra-Rücken erobert.

Die Tonessa-Spizen, der Passo della Vena und der Monte Meligione in österreichischem Besitz. Ein Gegenangriff des Feindes abgeschlagen.

Der Gegner vom Col Santo vertrieben.

Es wurden bisher 257 Offiziere, über 12 900 Mann gefangen genommen, 107 Geschütze, darunter 12

28-Zentimeter-Haubitzen, und 68 Maschinengewehre erbeutet.

Österreichische Flieger besetzten die Bahnhöfe von Peri, Vicenza, Cittadella, Castelfranco Treviso, Casarsa und Cividale sowie die feindlichen Seeflugstationen mit Bomben.

Kleine Chronik.

März 1916.

Eine Bekanntmachung des Justizministeriums besagt: Bei der Knappheit der Getreidevorräte gibt zu ersten Vorkäufen die Wahrnehmung Anlaß, daß trotz aller Ermahnungen und Warnungen fortgesetzt große Mengen Brotgetreide veräußert werden. Diesem Treiben, das Mangel an Gemeininn und vaterländischer Opferwilligkeit verrät, kann nur durch strenge Strafen Einhalt getan werden. Das Justizministerium macht auf die hier gerechtfertigten Strafen aufmerksam. Nur wenn eine Geldstrafe erheblich höher sei als die Beträge, die der Beschuldigte an Ausgaben für Futtermittel erspart hat, kann sie den Strafzweck erfüllen.

Während des diesjährigen Faschings hat das Generalkommando ein Faschingstreiben jeder Art sowie den Verkauf von Karnevalsartikeln auf öffentlichen Straßen usw. verboten.

Der Stadtmagistrat Kaufbeuren beschloß, aus den Holzvorräten der städtischen und Stiftungswaldungen 300 Ster Brennholz dem Wohlfahrtsausschuß zur Abgabe an minderbemittelte Familien, deren Angehörige zum Heeresdienst einberufen sind, gegen angemessenen Preis abzugeben.

In Kempten sind am 6. März 156 Verwundete und in Lindau 199 angekommen.

Eine auf Grund der Einträge in den von den Gasthöfen und Gastwirtschaften geführten Fremdenbüchern hergestellte Übersicht über den Fremdenverkehr in Kempten läßt erkennen, daß im Kriegsjahr 1915 32 046 Fremde in Kempten übernachteten, gegen 53 291 im Jahre 1914, das in der zweiten Hälfte auch schon vom Kriege beeinflusst war, also um 21 245 weniger.

Lindau. Es war zweifellos ein glücklicher Gedanke, schon jetzt noch während des großen Völkerkriegs die Erinnerung an die große Zeit durch Kriegswahrzeichen festzuhalten und der Nachwelt zu überliefern, gleichzeitig aber diese Wahrzeichen zur Sache der Gesamtheit der Dabein-gebliebenen und damit den Zwecken der Kriegsfürsorge dienlich zu machen. Und überall in deutschen Landen, von der Maas bis an die Memel, von der Nordsee bis zum Bodensee sind in Stadt und Land derartige Wahrzeichen entstanden, vom „Eisernen Hindenburg“ in Berlin bis zum schlichten Eisernen Kreuz in einer Landgemeinde, und überall dienen sie ihrem doppelten, idealen und wohl-tätigen Zweck.

So hat sich auch Lindau, die südlichste Stadt des

Deutschen Reiches, ein solches Kriegswahrzeichen geschaffen. Eigenartig im Gedanken, schlicht und markig in der Auffassung, künstlerisch vollendet in der Ausführung steht es nun vor uns, nachdem am 12. März 1916 mit einer ersten allgemeinen Feier die Nagelung durch Ihre Ks-



Das in Lindau zur Nagelung aufgesetzte Kriegswahrzeichen.

nigliche Hoheit Frau Prinzessin Therese auf dem Bis-marckplatz vor dem altherwürdigen Rathaus begonnen und seither in den Vororten Neschach, Hohen und Neutin fortgesetzt wurde, mit Tausenden von goldenen, silbernen und eisernen Nägeln bedeckt, ein Werk, das den Meister (Kunstmaler Ha id von Nonnenhorn), der es geschaffen hat, ebenso lobt wie die Bevölkerung von Stadt und Land, die es vollendet und schon gegen 8000 Mark dem edlen Zwecke der Kriegsfürsorge zugeführt hat.

Das Mittelstück der wirkungsvollen Tafel stellt ein Schiff, „Deutschland“, dar, das in schwerem Sturm, mutig mit den Wogen kämpfend, mit geblähten Segeln dem sichern Hafen und der durch die aufgehende Sonne angebotenen glücklichen Zukunft entgegensteuert. Über dem Bild erscheint in Gold Deutschlands Wahlspruch „Gott mit uns“, unter dem Bild die Widmung „Zur Erinnerung an die große Zeit“. Die Seitenfelder schmücken Eisernen Kreuze mit den Jahreszahlen des Krieges, eine hübsche Lindenblattleiste schließt das Ganze nach oben, eine Eichengirlande nach unten ab.

Möge das schöne Wahrzeichen, das bisher seinen ersten Zweck schon so dankbar erfüllte, auch dem zweiten recht wirksam dienen: Die Erinnerung an die große Zeit in Lindau wach zu halten für und für!

Durch Einschlagen eines goldenen Nagels haben sich bei der Nagelungsfeier folgende Vereine beteiligt: Gemeinnütziger Verein, Gartenbauverein, Gemütlichkeit, Kath. Frauenbund, Gefellenverein, Lieberkranz, Feldzugs-soldaten- und Kriegerverein, Kampfgenossenverein und Dreiervereinigung, Frohsinn, Turnverein, Schützengesellschaft, Sanitätskolonne, Freiwillige Feuerwehr, Frauenverein vom roten Kreuz, Prot. Missionsverein, Alpenvereinssektion Lindau, Bodenseegeschichtsverein, Pionier-Vereinigung, Infanterie-Vereinigung, 20er-Vereinigung, Eisenbahnverband, Verein für Fraueninteressen, Marienheim, Kath. Männerkasino, Gewerbevorshufverein, Segelklub, Ruderklub, Vereinigung ehem. Feldartilleristen, Hansabund, Handelsverein, Kolonialverein, Lokomotivführerverein, Absolventenvereinigung, Gewerbeverein.

Die in Kempten veranstaltete Sammlung für die vom Kriege heimgesuchten Ostpreußen hat 423 Mark ergeben. Auch einige Kästen mit Liebesgaben konnten dort-hin überwiesen werden.

Am 13. nachmittags 3 Uhr brachte ein Lazarettzug wieder 103 meist Schwerverwundete nach Kempten, die

teils aus den Lazaretten in Mez, teils aus der Kampf-linie von Verdun stammten.

Gegen die unzeitgemäße aber auch unschöne Frauenmode (zu weite Röcke) werden allgemein Petitionen an den Bundesrat in Umlauf gesetzt. Diese fanden in Kempten 830 und in Kaufbeuren 620 Unterschriften.

Oberstdorf. Die Sommerfrequenz war trotz des Krieges besser als erwartet: 10 300 Kurgäste und Paf-santen; die Winterfrequenz übertraf alle Erwartungen: 2761 Gäste brachten zusammen 52 346 Verpflegstage im winterlichen Oberstdorf zu. Hätten wir heuer einen normalen schneeglückenden Alpenwinter gehabt wie sonst, so wäre Oberstdorf für viele, die sonst St. Moritz oder Davos und die Riviera aufsuchen, für immer der beliebteste Winteraufenthalt geworden.

Der Magistrat von Immenstadt hat beschlossen, als Kriegswahrzeichen ein Eisernes Kreuz benageln zu lassen und dasselbe später für einen in der südöstlichen Ecke des Amtsgerichtsgebäudes aufzustellenden Brunnen zu verwenden.

Um der Bevölkerung ein billiges Nahrungsmittel von durchaus einwandfreier Herstellung zu beschaffen, wird in Städten eine sogenannte Kriegsmark verfertigt, von welcher das Pfund um 45 bez. 50 Pfg. verkauft wird.

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr
Fürs Vaterland!

I. Klasse.

Schorer Joseph von Hausen, Schulpraktikant in Hellengerst bei Kempten, Leutnant der Reserve im 20. Inf.-Regt., der sich schon als Unteroffizier im September - Oktober 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben hat und in Lief-erung 28 Seite 599 der Allgäuer Kriegschronik erwähnt ist, verdiente sich als Vizefeldwebel der Reserve in den Herbst-kämpfen 1915 durch seine Tapferkeit das bayer. Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und wurde Offizier 1916 als Leutnant der Reserve für seine Verdienste bei einem erfolgreichen Sturmangriff am 7. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Seine außerordentlichen Leistungen kommen im Schlussfas des herzlichen Glückwunschschreibens des Regimentskommandeurs an den Ausgezeichneten, worin ihm dieser auch den Dank und die Anerkennung des Regiments ausdrückt, zum vollen Ausdruck. Es heißt dort: „Wenn es dem Regiment gelungen ist, am 7. April 1916 dem Feinde mehrere Grabenstücke zu entreißen, so ist dies ganz besonders Ihrem mutigen, vorbild-lichen Verhalten zu danken.“ Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn Johann Schorer, Gutsbesitzer in Hausen.

II. Klasse.



Lader Dr. med. Mar, Regimentsarzt im 8. Feldartillerie-Regiment. Dr. Lader wurde am 21. März 1872 zu München geboren. Er widmete sich nach Abolvierung des Gymnasiums dem Studium der Medizin, stand 1892 als Einj.-Freiwilliger beim 3. Feldartillerie-Regt. und 1899 als ein-jähriger Arzt beim 1. Feldartillerie-Regt. Später ließ er sich als prakt. Arzt in Kempten nieder, wo er auch als Oberarzt am Distrikthospital tätig war. Am 3. Mobilmachungstage rückte Dr. Lader als Stabs- und Regimentsarzt mit dem 3. Res.-Inf.-Regt ins Feld, wurde als einer der ersten bereits nach den Kämpfen bei . . . am 16. September 1914 für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Verwundeten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und erhielt späterhin auch den Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Nach seiner wegen Krankheit erfolgten Rückkehr vom Felde wurde der Ausgezeichnete zum Landflur-bataillon Augsburg veretzt und übernahm dann im Reservelazarett Augsburg die interne Station als ordnender Arzt. Am 4. Juni 1916 wurde Dr. Lader als Regimentsarzt zum 8. Feldartillerie-Regiment veretzt und kehrte zu diesem wieder an die Front zurück.



Schwarzenberg Franz, Seefeldat in 2. Marine-Inf.-Regt., 2. Seebataillon. Schwarzenberg wurde am 22. April 1885 zu Wien geboren und ist von Beruf Buchdrucker. Er diente von 1905—1908 beim 3. Seebataillon in Tjingtau (Deutsch-Kiautschau, China) und war vor seiner Kriegseinberufung als Buchdruckmaschinenmeister in Kempten tätig. Bei Ausbruch des Krieges rückte er zum 3. Stammseebataillon ein und zog anfangs September 1914 mit dem 2. Seebataillon ins Feld, wo er sich laut Zeugnis seines Kompagniechefs durch sein Verhalten vor dem Feinde, insbesondere im heftigen Granatfeuer in der Stellung bei ... als unerschrockener, tapferer, seinen verletzten Kameraden unter Hintansetzung eigener Lebensgefahr bereitwillig beispringender Soldat gezeigt hat. Als während eines feindlichen Trommelfehlers am 16. Nov. 1914 eine Granate in einen Unterstand einschlug, wodurch schweres Unglück entstand, lief er im heftigsten Feuer durch ein ca. 600 Meter langes Grabenstück zum Bataillonsstab und holte Hilfe. Bei der Bergung der verwundeten Kameraden wirkte Sch. tatkräftig mit und wurde für diese unerschrockene Tat am 11. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Demharter Kaspar, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren zu Ellerbach am 18. Juni 1893. Er wurde Friseur und war bei Herrn Friseur Bus in Kempten als Gehilfe tätig, als er am 1. Oktober 1914 zum Ersatzbat. des 12. Inf.-Regts. einrücken mußte. Am 23. Dez. desselben Jahres zog er zum aktiven 12. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch Patrouille das Eiserne Kreuz. Am 13. Juni 1915 wurde der heldenmütige Soldat schwer verwundet, infolgedessen ihm der rechte Arm abgenommen werden mußte. Möge die ehrenvolle Auszeichnung des Eisernen Kreuzes, das seit dem 21. November 1915 seine Heldenbrust schmückt, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Hofmann Matthäus, Soldat in der 9. Komp. des 2. Landw.-Inf.-Regts., wurde geboren am 5. Sept. 1881 in Monatsried bei Eggenthal und war bis zu seiner Verheiratung als Käser tätig. Im Nov. 1910 heiratete er nach Bayerskotten bei Nesselwang, wo er ein Ökonomieanwesen besitzt. Am 28. März 1915 rückte er zum 2. Landw.-Inf.-Regt. nach Landshut ein und zog am 1. Juli 1915 ins Feld, wo er am 23. Jan. 1916 für einen sehr gefährlichen, erfolgreichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Am 4. des folgenden Monats erhielt er für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff und bewiesenen Heldennut bei Abwehr eines Angriffs das Militärverdienstkreuz mit Schwertern.



Dangel Ludwig, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., 9. Komp., wurde geboren am 25. Juni 1880 zu Sonthheim, B. A. Memmingen, und ist von Beruf Käsesalzer. Er diente von 1901—03 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges bei der Firma Wiedemann & Keller in Kempten als Käsesalzer tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde Weihnachten 1915 für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gerstmaier Alois, Gefreiter in einem würt. Res.-Dragonerregt., geboren am 21. Nov. 1889 zu Waal b. Buchloe. Er wurde Gärtner und war, nachdem er von 1909—12 beim 8. Chev.-Regt. in Dillingen seine Militärpflicht erfüllt hatte, beruflich in Schwab.-Gmünd tätig, bis er bei Ausbruch des Krieges mit einem würt. Dragoner-Regt. gegen den Feind zog. Am 17. Febr. 1916 wurde G. für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Welt Joseph, Unteroffizier in der 9. Komp. des 3. Inf.-Regts., geboren am 6. Nov. 1889 zu Kaufbeuren. Er diente von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und war dann bei Firma Gebr. Reis in Kempten als Käsesalzer tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde zweimal verwundet und nach seiner Heilung dem 3. Inf.-Regt. zugeteilt und zum Gefreiten befördert. Am 23. Januar 1916 erhielt W. das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und am 7. Juni 1916 für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. Noch drei Brüder des Ausgezeichneten sehen unter den Waffen.



Fischer Hermann, Kriegsfreiwilliger in einem Pionierbataillon. F. wurde am 13. April 1897 zu Obersdorf geboren und war vor Ausbruch des Krieges Schenkkellner im bayer. Bräuübule in Stuttgart. Er meldete sich am 1. Mobilmachungstage als Kriegsfreiwilliger in Stuttgart, dann in Ulm, Augsburg, München, wurde jedoch infolge des großen Andranges von Freiwilligen überall abgewiesen. Endlich wurde er am 12. August 1914 bei den Pionieren in Ingolstadt angenommen und rückte nach erfolgter Ausbildung im Januar 1915 ins Feld. Für wiederholtes energisches Zerstören der feindlichen Drahtverhabe vor einem Sturmangriff wurde F. am 20. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Heigle Gordian, Offiziersstellvertreter in der 2. Komp. des 12. Inf.-Regts., wurde am 11. Juni 1888 zu Fellheim geboren und erlernte das Wagnerhandwerk. Er rückte 1908 zum 12. Inf.-Regt. ein, kapitulizierte gegen Ende seiner Dienstzeit und zog als Sergeant am 7. Aug. 1914 zu seinem Regiment ins Feld, wo er Weihnachten 1914 zum Vizelfeldwebel und am 19. März 1915 zum Offiziersstellvertreter befördert wurde. Im darauffolgenden Monat erhielt er für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz. Für freiwillige, sehr gefährliche Patrouillengänge, Wegnahme von Alarmglocken am feindlichen Schützengraben und Hineinwerfen deutscher Zeitungen in denselben wurde H. das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen.



Hegel Johann, Gefreiter im 1. Fußart.-Regt., wurde geboren am 11. Mai 1887 zu Obergeißertschhausen. Er diente von 1909—11 beim 1. Fußart.-Regt. und stand vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Dipl.-Ingenieur Schürer-Fischer in Kempten in Arbeit. Am 3. Mobilmachungstage rückte er zum 1. Fußart.-Regt. ein und zog sieben Tage später zu diesem ins Feld. Ende März 1916 wurde H. für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem ihm im Dezember 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen worden war.



Weiß Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 3. März 1888 zu Ronsberg. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges bei Herrn Verteile in Hülleloh, Gde. Engertrieb, als Dienstknecht tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch sein mutvolles und tapferes Verhalten bei einem heftigen Sturmangriff am 2. Oktober 1914, bei dem er schwer verwundet wurde, das Eiserne Kreuz, das seit Dez. 1915 die Brust des heldenhaften Soldaten schmückt. Sein Bruder Ludwig verdiente sich das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern.



Alth Merius, Kanonier im 1. Res.-Feldart.-Regt., 6. Batterie. Alth wurde zu Verghofen bei Sonthofen am 23. Febr. 1893 geboren und ist von Beruf Former. Am 13. Okt. 1913 rückte er zum 9. Feldart.-Regt. ein und zog am 10. Aug. 1914 zum 1. Res.-Feldart.-Regt. gegen den Feind. Durch sein heldenhaftes Verhalten, wobei er verwundet wurde, erwarb sich Alth das Eiserne Kreuz, das ihm am 9. März 1916 ins Lazarett zugesandt wurde.



Schuwerk Alois, Gefreiter in der 6. Komp. des 12. Inf.-Regts. Er wurde zu Türkheim am 9. Okt. 1892 geboren und ist von Beruf Maler. 1913 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 8. Aug. 1914 als aktiver Soldat ins Feld und wurde im Dezember des gleichen Jahres Gefreiter und Gefechtsordonnaus. Sch. erwarb sich das Eiserne Kreuz, das seit dem 22. Dez. 1915 seine Heldenbrust schmückt, durch besonders wichtige freiwillige Patrouillen in den Kämpfen während der ersten Kriegsmomente, ferner durch freiwillige Beteiligung bei einer gewalttätigen Erkundung im Mai 1915 und durch Melbegänge unter furchtbarem Trommelfeuer am 10. und 11. Okt. 1915. Der Ausgezeichnete ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse.



Merdian Kaver, Gefreiter in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. Merdian ist am 15. Juni 1890 zu Kempten geboren. Er wurde Käser und war als Soldat vor seiner Militärzeit in Holzgünz tätig. Im Okt. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Das Eiserne Kreuz verdiente sich M. dadurch, daß er oft im stärksten feindlichen Artilleriefeuer in vorbildlicher, selbstloser Weise für das Bergen und Verbinden von Verwundeten Sorge trug. Im Frühjahr 1916 erhielt er auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Dollinger Heinrich, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt. Er wurde am 13. Mai 1884 zu Rinsau geboren, wo er als Postagent tätig war. Von 1906—08 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Kempten, mußte jedoch am 4. Mobilmachungstage zum 15. Inf.-Regt. einrücken und zog am 19. Oktober 1914 ins Feld. Am 23. Januar 1916 wurde D. für tapferes Verhalten bei einer Minensprengung das Eiserne Kreuz verliehen. — Sein jüngerer Bruder Franz, mit dem er vom 19. Okt. 1914 bis 23. Jan. 1916 Schulter an Schulter in der 5. Komp. des 15. Inf.-Regts. fürs Vaterland gestritten hat, erlitt am 3. März 1916 den Heldentod.



Buschor Albert, Gefreiter im 2. Inf.-Regt. Buschor ist am 23. Okt. 1895 zu Kempten geboren. Er wurde Gärtner und war als Soldat vor Ausbruch des Krieges in der Gärtnerei Mayer in Immenstadt tätig. Am 23. Jan. 1915 wurde er zum 3. Inf.-Regt. nach Augsburg einberufen und zog am 14. Juli 1915 zum 2. Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich durch Patrouillen das Eiserne Kreuz erwarb. Seit dem 11. März 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Seyfang Joseph, Kriegsfreiwilliger in der 8. Komp. des 6. württ. Inf.-Regts. Nr. 124. S. wurde am 15. Febr. 1898 zu Achen, D.-A. Wangen, geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Urlau, D.-A. Leutkirch, als Gum (Käfer) tätig. Am 4. Juni 1915 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Ersatzbataillon des 6. württ. Inf.-Regts. Nr. 124 ein und zog am 16. Juli des gleichen Jahres ins Feld. Am 28. Febr. 1916 wurde der jugendliche Held mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich bei drei Sturmangriffen außerordentlich tapfer zeigte und am 7. Januar 1916 unter starkem Artilleriefeuer einen verschütteten Pionier ausgegraben hat.



Mahr Otto Friedrich, Soldat bei der 1. Landwehr-Pionierkomp., geboren am 26. April 1891 zu Nesselwang. Er war vor seiner Militärszeit als Wasserbauarbeiter bei der kgl. Sektion für Wildbachverbauungen in Kempten beschäftigt, genügte hierauf seiner Militärpflicht von 1911—13 beim 1. Pionierbataillon und war dann als Straßenwärter-Aspirant in Wengen tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er zum 1. Pionierbat. nach München ein und zog einige Tage später mit der 1. Res.-Pionierkomp. ins Feld, wo er am 5. Sept. 1914 durch Kopfschuß verwundet wurde. Nach seiner Heilung kam er acht Wochen später zur 1. Landw.-Pionierkomp. wieder an die Front und wurde am 24. März 1916 für wichtige Erkundungspatrouillen und tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Spetzel Johann, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 10. Dez. 1892 in Niederdorf, Gde. Obermaiselstein, geboren und verzog 1904 mit seinen Eltern nach Einbarz b. Immenstadt, wo er bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mithalf, bis er im Herbst 1912 nach Neu-Ulm zum 12. Inf.-Regt. einrückte. Am 7. August 1914 zog er als aktiver Soldat ins Feld und erwarb sich in einem Gefecht am 21. des gleichen Monats, in dem er durch Oberkniekugelschuß schwer verwundet wurde, durch tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz.



Hehl Johann, Soldat im 5. Inf.-Regt., wurde am 19. Februar 1888 zu Kempten geboren. Er diente von 1909—11 beim Inf.-Regt. Nr. 143 und war vor Ausbruch des Krieges in Bamberg als Hausdiener tätig, wo er am 1. Mobilmachungstage zum 5. Inf.-Regt. einrückte. Am 9. August 1914 zog er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er feindl. Horchposten vermittelst Handgranaten aus hoben und einen Gefangenen gemacht hat.



Höbel Franz Xaver, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 112. Er wurde am 27. Sept. 1889 zu Frankried, W.-A. Kaufbeuren, geboren und war vor Ausbruch des Krieges in Konstanz als Schreiner tätig. Vom 2. Mobilmachungstage bis zum 5. Sept. 1914 stand er bei der 2. Arbeiterkomp. Er wurde dann am 18. Dez. 1914 zum Inf.-Regt. Nr. 142 einberufen und rückte am 17. Febr. 1915 zum Inf.-Regt. Nr. 112 ins Feld. Für freiwillige Patrouillengänge und freiwillige Beteiligung bei einem Gasangriff am 18. Okt. 1915 wurde H. am 21. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die Angehörigen des Auszeichnenden wohnen in Hirschtell bei Kaufbeuren.



Mahr Michael, Soldat im 2. Res.-Jägerbataillon, wurde geboren am 16. Mai 1878 zu Erisried. Er diente von 1898—1900 beim 1. Jägerbataillon in Straubing und ließ sich später in Stockheim bei Wörishofen als Landwirt nieder. Am 14. Sept. 1914 wurde er einberufen, zog am 28. des folgenden Monats zum 2. Res.-Jägerbataillon ins Feld und wurde am 19. März 1916 für eine heldenmütige, edle Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als nämlich am 17. November 1915 sein Leutnant im Gefecht bei ... schwer verwundet wurde, sprang M., nicht achtend auf den heftigen Kugelregen, zu seinem Leutnant und schleppte ihn aus dem Feuer. Leider erhielt der Schwerverwundete auf dem Transport in den Armen des Helden einen zweiten Schuß durch den Kopf, dem er erlag.



Meher Joseph, Gefreiter im 4. württ. Feldart.-Regt. Nr. 65. Er wurde am 25. Febr. 1893 zu Ottobeuren geboren und war vor seiner Militärszeit in Stuttgart als Schlossergefelle tätig. Im Oktober 1913 rückte er zum 4. württ. Feldart.-Regt. Nr. 65 ein und zog am 4. Mobilmachungstage als aktiver Soldat ins Feld, wo ihm im Mai 1915 die württ. silberne Verdienstmedaille verliehen wurde. Für hervorragende Tüchtigkeit und Treue erhielt der heldenhafte Gefreite am 2. April 1916 das Eisene Kreuz.



Blatter Alfons, Oberheizer auf S. M. S. Kaiserin. Er wurde geboren zu Wangen am 2. Febr. 1892 und ist von Beruf Maschinenschlosser. Am 1. Okt. 1912 rückte er zur 2. Werksdivision nach Wilhelmshaven ein, kam nach sechs-wöchentlicher infanterieähnlicher Ausbildung auf S. M. S. Elshaf und ein Jahr später auf S. M. S. Kaiserin, auf dem er als Oberheizer Kriegsdienste tut. Für Tapferkeit und treue Dienstleistung wurde Bl. am 6. Januar 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gült'ger Hand!



Schindeler Georg, Unteroffizier im Eisenbahnpionierbataillon. Er wurde am 21. Sept. 1877 in Günzburg geboren und war bis Kriegsbeginn als Schaffner in Kempten angestellt. Seit 4. August 1914 befand er sich bei der 2. bayer. Eisenbahn-Betriebskomp. als Zugführer. Bei einem Unfall erlitt er am 8. Mai 1916 einen schweren Schädelbruch, dem er am 20. Juni 1916 erlag. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern. Er war mit dem Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet und außerdem zum Eisernen Kreuz 2. Klasse vorgeschlagen. R. I. P.



Krumm Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 30. August 1894 in Wieneden bei Markt Mettenbach. Er war vor seiner am 1. Okt. 1914 erfolgten Kriegseinberufung als Dienstknecht in Wieneden beschäftigt. Am 3. Jan. 1915 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld abgestellt. Er litt den Tod für sein Vaterland am 8. Juni 1916. R. I. P.



Beck Franz Xaver, Soldat im 2. Inf.-Regt., geboren am 10. Juni 1894 in Wiggensbach. Er war, bevor er am 6. Nov. 1915 zum Ers.-Bat. des 20. Inf.-Regts. einberufen wurde, als Schweizer in Obergünzburg beschäftigt gewesen. Nach Vollendung seiner Ausbildung kam er am 20. März 1916 ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 8. Juni 1916. R. I. P.



Nuber Franz Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 17. Dez. 1896 in Sonthelm geboren und war als Säger in seiner Heimat tätig, bis er am 20. Oktober 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Er rückte am 30. Mai 1916 ins Feld. Schon am 9. Juni 1916 wurde er durch einen Granatsplitter am rechten Bein so schwer verwundet, daß er am 13. Juni in einem Etappenlazarett verschied. R. I. P.



Wendl Anton, Soldat im 3. Jäger-Regt. Er wurde geboren am 18. Juni 1886 in Kaufbeuren, arbeitete als Weber in Kottern und wurde am 6. November 1915 zu den Waffen gerufen. Er kam am 11. Mai 1916 an die Front. Schon am 18. Juni 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Mahr Max, Oberjäger im 1. Jägerbataillon, 2. Komp. Er wurde am 8. Dezember 1884 in Rauns, Gde. Waltenhofen, geboren, erfüllte 1904—06 in Freising seine Militärpflicht und war dann in seiner Heimat auf dem elterlichen Oekonomiewesen beschäftigt. Bei der Schüssengesellschaft bekleidete er das Amt des ersten Schützenmeisters. Im Oktober 1914 kam er ins Feld und verdiente sich dort das Eisene Kreuz 2. Klasse (siehe Heft 62). Am 13. Juni wurde er nach einem Sturmangriff in der Reserverstellung durch eine Granate verschüttet und begraben. R. I. P.



Zengerle Johann, Soldat im 2. Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde in Krünzen, Gde. Wiggensbach am 29. Juni 1895 geboren und arbeitete als Wagnergehilfe in der Werkstätte seines Vaters, bis am 23. Januar 1915 seine Einberufung erfolgte. Er kam am 17. Juli 1915 an die Front. Am 7. Juni 1916 litt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Auer Ludwig, Soldat im 2. Inf.-Regt. Er wurde am 10. Juli 1886 in Kempten geboren. Bis 15. August 1914 war er als Hausmeister in der Hutfabrik Schaul in Kempten angestellt, wurde dann einberufen und kam am 21. März 1916 ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 16. Juni 1916 durch einen Granatschuß. Eine Witwe trauert um ihn. R. I. P.



Heim Martin, Gefreiter im 24. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 28. Nov. 1891 in Waal und war bis Kriegsausbruch als Oekonomieverwalter auf einem Gute bei Neugsburg angestellt. Am 28. Okt. 1914 kam er zum Inf.-Leib-Regt. ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit wurde er mit dem Militärverdienstkreuz und dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er starb den Heldentod am Abend des 25. Mai 1916. R. I. P.



Knoll Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 27. November 1887 in Brännlings, Gde. Altusried. Als Käfer hatte er sich in Altusried seinen Unterhalt erworben, bis er am 1. Juli 1915 seine Kriegseinberufung erhielt. Am 21. März 1916 zog er in den Kampf. Er starb den Tod fürs Vaterland am 9. Juni 1916. R. I. P.



Seger Joseph, Soldat im 2. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 8. April 1888 in Faistenoy, Gde. Wengen. Er war bis zu seiner Kriegseinberufung, die am 6. Nov. 1915 erfolgte, auf dem heimatischen Anwesen mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Nach seiner Ausbildung in Lindau kam er am 21. März 1916 ins Feld. Durch eine Granate ist er am 30. Mai 1916 gefallen. R. I. P.



Vingg Johannes, Soldat im 3. Inf.-Regt. Geboren am 22. Nov. 1887 in Eibratshofen, Gde. Weitnau, war er als Säger in Schüttentobel beschäftigt, bis er am 6. Nov. 1915 seine Kriegseinberufung erhielt. Am 29. März 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Nach kaum sechs Wochen, am 12. Mai, verwundete ihn eine Granate so schwer, daß er wenige Stunden später in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Mayer Kaver, Reservist im 20. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 9. April 1891 in Oberdorf, Gde. Martinszell. Nachdem er beim 4. Inf.-Regt. in den Jahren 1911—13 seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen beschäftigt, bis er am 1. August 1914 wieder zu den Waffen gerufen wurde. Für hervorragende Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er litt den Tod für sein Vaterland am 27. April 1916. R. I. P.



Wesler Anton, Reservist im 20. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 10. Sept. 1891 in Langenwang, Gde. Fischen. Er arbeitete in dem Säge- und Elektrizitätswerk seiner Eltern, nachdem er 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm seine Militärpflicht erfüllt hatte. Daneben erlernte er auch das Malerhandwerk. Am 2. August 1914 zog er in den Kampf. Seit 25. Dezember 1915 war er Inhaber des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern. Durch Granatsplitter wurde er am 3. Juni an Kopf, Hals und Brust tödlich verwundet. R. I. P.



Milz Jos., Landsturmmann im 3. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 29. Jan. 1887 in Aufschwenden, Gde. Röhrenbach. Bis zu seiner Kriegseinberufung, die am 6. Nov. 1915 erfolgte, war er auf dem elterlichen Gute als der einzige Sohn tätig. Er kam am 12. April 1916 ins Feld. Dort erkrankte er und schon am 27. April 1916 verschied er in einem Reserve Lazarett in Offenbach a. M. R. I. P.



Schelling Ernst, Gefreiter im 15. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 1. Jan. 1893 in Memmingen geboren und war vor Kriegsausbruch als Magistratsgehilfe in Memmingen angestellt. Am 10. Sept. 1914 wurde er einberufen und am 11. Januar 1915 rückte er ins Feld. Für hervorragende Leistungen wurde er mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Er fiel bei einem Sturmangriff am 24. Mai 1916 durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Groß Joh., Soldat im 1. Inf.-Regt., geboren am 5. Okt. 1895 in Grönenbach. Er erlernte bei seinem Vater das Handwerk eines Waffenschmiedes und war außerdem in der Landwirtschaft zu Hause mittätig, bis er am 23. Januar 1915 einberufen wurde. Er kam am 17. Juli 1915 ins Feld. Durch ein feindliches Artilleriegeschosß am Hinterkopfe getroffen, litt er am 27. Mai 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Hindelang Johann Georg, Soldat im 19. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 10. Juli 1893 in Kemnatsried. Er war bis Kriegsbeginn als Schweizer an der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren beschäftigt und arbeitete dann auf dem elterlichen Anwesen, von dem hinweg seine drei Brüder zum Heere einberufen wurden. Am 7. November 1914 erhielt auch er seine Einberufung. Er kam am 19. Januar 1915 ins Feld. Durch eine feindliche Gewehrgranate fand er am 26. April 1916 den Tod. R. I. P.



Schumann Martin, Soldat im 12. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 26. September 1877 in Westendorf b. Kaufbeuren. Nachdem er beim 8. Inf.-Regt. in Mes von 1897—99 seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er an verschiedenen Orten als Metzger beschäftigt und half zuletzt seinen Eltern bei der Landwirtschaft, bis er am 3. August 1914 einberufen wurde. Am 6. Mai 1916 wurde er durch einen Granatsplitter schwer verwundet; tags darauf verschied er in einem Feldlazarett. R. I. P. Vier Wochen später fiel auch sein Bruder



Schumann Anton, Gefreiter in der 1. bayer. Feldpionierkomp., geboren am 28. Oktober 1887 in Weicht. Er war bis Kriegsausbruch in der Heimat mit landwirtschaftlichen Arbeiten und als Zimmermann beschäftigt und war Vorstand des Dienstbotenvereins; er wurde dann einberufen und kam anfangs Januar 1915 an die Front. Am 4. Juni 1916 setzte eine feindliche Granate seinem Leben ein Ziel. R. I. P.

